

exakten Beweises durch Markierungen entbehren, aber durch die Fülle der sich in ähnlicher Weise immer wiederholenden Erscheinungen doch als sicher angenommen werden können. Nach meinen Aufzeichnungen fing ich vor Jahren, als die Huchenschonzeit in der Steiermark erst am 15. März begann, am 12. März einen fünf Kilogramm schweren Huchen, der mir eine Woche zuvor nach einem Fehlbiß genau an derselben Stelle abgekommen war und die Spuren des Fehlbisses am Unterkiefer noch deutlich zeigte. Um den 19. März laichen im allgemeinen die Huchen bei uns in der Drau; da er am 12. März bei gutem Appetit noch nicht an die Wander-

schaft dachte, konnte er wohl auch keine weite Laichwanderung vorhaben. Wiederholt konnte ich bestätigte Standhuchen noch Ende Februar an ihrem Platz feststellen.

Man muß bei diesen kurzen Wanderungen aber schon damit rechnen, daß eingesetzte Huchenbrütlinge oder Sömmerlinge das eigene Revier verlassen und den Nachbarn beglücken, um vielleicht erst wieder zur Laichzeit zu erscheinen. Es wird sich deshalb beim Hucheneinsatz empfehlen, bei großen Revieren in der Mitte, bei kleineren Revieren an der Grenze im Einvernehmen mit dem Nachbarn zu besetzen.

UDO KRUCZEWSKI:

Ein Gruß zuvor!

Frühling! Zauberwort im wahrsten Sinne der Bedeutung. Fröhliche Auferstehung aller Lebewesen und der Pflanzenwelt. Erwachen in stets wiederkehrendem Rhythmus seit Bestehen der Erde. Beglückende und aufwärtsstrebende Zuversicht für Mensch und Tier, nun endlich den langen Schatten der Nacht, dem bedrückenden Dunkel einsamer Winterzeit entronnen zu sein. Licht, Sonne, Wärme in greifbarer Nähe zu wissen, tut der Seele gut und beflügelt den Pulsschlag zu neuem Leben. Frühling und zugleich neues Hoffen auch für den Angler, Sportfischer oder wie er sich sonst auch immer, seiner Zunft zugehörend, betitelt wissen möchte. Ein kurzes Schütteln des „Gefieders“, und man ist befreit von dem fünf Monate währenden Alptraum, sprich: rauher Jahreszeit. Neues, Schönes zu erleben, die Welt ob des neuen Glücks zu umarmen und, um es in den rauhen Tönen unserer Zunft zu sagen, sofort ans Wasser zu eilen.

Unzählige Male hat man an langen Winterabenden die Gesplißte zur Hand genommen, sie zärtlich gestreichelt im Rückblick auf vergangene Jagdzeit. Ein wenig verträumt ging der Blick über die vielen Utensilien, die uns Anglern so am Herzen liegen. Hier wurde geputzt, dort schon zum dritten Mal geölt, selbst die Glasfiberrute wurde poliert, alles, nur um den geliebten Dingen

auch in der „Schonzeit“ nahe zu sein. Dieser Heintz brachte mir den vierpfündigen Hecht in A., dort der Mepps ließ mich neun Barsche in einer halben Stunde in Z. erbeuten. Erinnerungen — wer hat sie nicht! Wer absolviert nicht ein paar Trockenwürfe, wenn es sein muß in der guten Stube, nur um nicht aus der Übung zu kommen, wie wir mit unschuldiger Miene der besseren Hälfte oder der Mutter erklären. Und ist es bei all diesem Tun verwunderlich, wenn uns dann ein Gedanke beherrscht — Frühling!

Nun ist es wieder soweit, man sieht sie wieder, die Angler, wie sie ihrem „Revier“ zustreben. Man muß sie einmal beobachten. Scheinbar gelassen gehen, radeln oder fahren sie, doch die strahlenden Augen sagen alles. Die Passion, die schon verloren geglaubte, ist wie eh und je wieder da. Die Leidenschaft ist aufs neue entfacht. Wie wird es sein am Wasser, was wird der erste Tag bringen? Nicht immer ist es der Fang, der im Vordergrund steht beim ersten Male. Nur erst einmal draußen sein. Sehen, lauschen können, das Bild der erwachenden Natur mit ihrem ganzen Zauber in sich aufnehmen dürfen.

Die ersten Fangtage für Rotaugen und Plötze in warmer Tageszeit sind schon beschieden, bald geht nun auch der Blick zum Hechtgefilde. Wird er dieses Jahr besser beißen, welcher Blinker soll im neuen Jahr



der Standardbinker werden? Wünsche und Hoffnungen werden stetiger, zerran an den Nerven. Werden zur fixen Idee. Man ist wieder mitten drin. Bald ist die Laichzeit für den Hecht vorüber. Ja, dann, dann sind sie richtig in ihrem Element, die Zunftbrüder der geschwungenen Gerte.

Dann ist es wieder soweit. Vor dem ersten Hahnenschrei bringt mich die Bimmelbahn in gemütlichem Zuckeltrab zu meinem Ziel. Be- packt mit Rucksack, Rutenfutteral, verpackt in Anorak und Gummistiefel, trotte ich die Dorfstraße hinunter zum geliebten Fluß. Ordentlich feucht und kühl ist es in dieser Jahreszeit noch. Kurz mal in die linke Tasche gegriffen. Es gibt ein schraubendes Geräusch, und mir wird automatisch wärmer. Zur Nachahmung im vernünftigen Rahmen emp- fehlenswert. — Die beiden Fischreier igno-

rieren mich vollkommen. Sie sind sehr ver- traut hier. Erst als ich mich von meiner Last direkt an der Schilfwand befreie, kommt Be- wegung in ihre wie zur Salzsäure erstarrten Körper, und prompt verlassen auch zwei Wasserhühner und ein Schoof Stockenten den eben noch innegehabten Platz. Das Schilf ist zwar schon gewachsen, hat aber noch längst nicht die eigentliche Größe. Noch ist der Blick nach allen Seiten frei. Klatsch! Ganz nette Ringe ziehen ihre Kreise auf dem Wasser. Sollte das die Begrüßung sein, die dem Auf- takt zur Hechtspinnerei würdig ist? Wahr- scheinlich ist es aber eine Brachse. Na, wir werden ja sehen.

Welch erhabenes Gefühl! Jetzt ist es so weit, wovon man im Winter geträumt hat. Statt Trockenwürfen richtige Würfe, die die glitzernde Metallscheibe in gewünschte Tiefen

Im **Österreichischen Fischereimuseum** Schloß Orth a. d. D., NÖ., wurde vor kurzem eine interessante Abteilung für Gewässerschutz eröffnet und eine Fischerkapelle eingeweiht. Die Sonderausstellung des nö. Landesmuseums „Naturparks in Österreich“ ist bis auf weiteres im Österreichischen Fischerei- museum zu sehen.

bringen. So, Schnurfangbügel der kleinen geschmeidigen Stationär umgelegt, Rücklaufsperrre frei, und ab geht 's. Da ist alles Trübe vergangen, vergessen. Da gibt es nur eins. Die Bucht dort hinten, da könnte ein Hecht stehen. Nach dem Laichgeschäft ist er gefräßig, es könnte klappen. Mal sehen. Das nasse Element sacht angeschnitten, lautlos schlägt das Wasser über dem Blinker zusammen. Etwas zu kurz. Die Bucht wand sollte mitgehen. Raus. Erneuter Einwurf, schön. Weich nimmt der Blinker die Außenkannte. Einkurbeln, sinken lassen, heben. Es sind immer die gleichen Bewegungen beim Spinnen, und trotzdem ist jede immer neu. Die Situation kann sich sofort ändern, wenn der Anbiß erfolgt. Drum heißt es warten und aufpassen. Durch mein Schlafen verlor ich fast an derselben Stelle im Vorjahr einen guten Zander. Dieser ist zwar empfindlicher, aber auch beim Hecht kann ein schlechter Anschlag zum Verlust führen. Doch diese Bucht scheint leer zu sein.

Die Sonne kommt mit einem Schuß Nebel über die hinter mir liegende Erhöhung und zaubert mit ihren milchigen Strahlen eigenartig schimmernde Lichtbahnen in die Wassermassen. Da ist es wieder, was man sich fünf Monate so sehnlichst gewünscht hat.

Da, beinahe wäre es wieder so gekommen. Ein Ruck in der Rute, starkes Ziehen, und der Anschlag erfolgt mehr im Unterbewußtsein. Trottel, paß doch auf, träumen kannst du zu Hause. Doch der große Unbekannte

ist dran. Die sonst übliche Reaktion bleibt jedoch aus, denke ich, als der Fisch mit scharfer Fahrt die Schilfwand annehmen will. Gibt es nicht, mein Lieber. Könnte dir so passen. Wer du auch bist, hiergeblieben. Die Schnur strafft sich, ich kurble drauf los, daß sich fast der Schnurfangbügel überschlägt, doch der Fisch darf nicht unter die Schilfwand. Dann habe ich ihn auf vier Meter heran. Er macht jetzt keine Anstalten mehr, sich erneut aufzulehnen. Raus, sage ich immer. Na, für den Anfang reicht es ja. Verglichen mit anderen Hechten und dem heutigen Mangel einer vorhandenen Waage, dürfte er etwa zweieinhalb Pfund haben. Kein schlechter Auftakt zur vorläufigen Hechtsaison, die mit Ende Mai leider schon zu Ende ist. Unbewußt gehen die Gedanken bereits wieder zum Herbst, wenn die richtige Hechtzeit anfängt.

Kreatur Mensch, wann wirst du dich jemals selbst begreifen? Wie gewonnen, so schon fast zerronnen. Was eben noch begehrenswert -- mit gleichem Atemzug bereits an später gedacht. Aber sicher muß das so sein.

Trotzdem, der Frühling ist da, und mein erstes Erlebnis am Fischwasser auch. Mensch, freue dich. Sei glücklich, wenn du Angler bist. Das Jahr liegt vor dir, und so Gott will, darfst du fischen bis in den späten Herbst. Petri-Heil darum allen, die da willens sind, mit Herz und Verstand die zünftige Fischwaid hochleben zu lassen.

FRANZ AMMERSDORFER, Linz:

Freunde, es gibt noch viel zu lernen!

In der Koppentraun bei Bad Aussee gibt es eine tiefe Engstelle, die von den Fischern „der Schlerming“ genannt wird. Die Ufer sind dort unterhöhlt, die Böschungen steil und mit Gestrüpp verwachsen. Forellen überall! Der Anblick ist eine Herausforderung, der man nur schwer widerstehen kann. Mit den Fliegen, die dort in den Büschen hängen, könnte man einen starken Fischer laufend gut versorgen. Außerhalb der Beißzeiten ist dort mit der Fliege nur schwer ein Fisch zu fangen.

Mein Freund Fritz und ich sind unterwegs nach weiter unten, und ich will an der Lockung vorbeigehen. Da bleibt Fritz stehen, steckt den Kopf durch das Gebüsch, schaut mich dann an und meint ganz schuftig: „Hier mußt du eine fangen!“ Mir hilft kein Drehen und Winden. Er nimmt mich bei meinem Stolz, bei meiner Fischerehre und sagt zuletzt: „Du hast mich das Werfen gelehrt, nun zeige, was du kannst!“ Ich durchschaue die Absicht seiner primitiven Herausforderung (und er weiß es auch), und darum

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [Ein Gruß zuvor! 52-54](#)